Jona, der kleine Unglücksrabe

Eigentlich hätte es heute ein besonders schöner Tag werden müssen. Denn nach dem langen Winter war es der erste Tag gewesen, der den Frühling bereits erahnen ließ: Der Himmel war blau, die Sonne schien strahlend hell und wärmte bereits spürbar, wenn sie einem auf das Gesicht schien. Als erste Frühlingsboten blühten Schneeglöckchen, Winterlinge und Krokusse auf dem Rasen vor dem Haus. Am Morgen war es noch frostig kalt gewesen, als Jona mit dem Fahrrad in den Kindergarten gefahren war. Da hatte er seine Mütze, die Handschuhe und die gefütterte Winterjacke gut gebrauchen können. Die Scheiben der Autos waren gefroren, so kalt war es in der Nacht gewesen. Aber in der Morgensonne begann das Eis langsam wegzuschmelzen. Als seine Kindergartengruppe nach dem Stuhlkreis zum Spielen in den Garten gegangen war, konnte Jona bereits auf Mütze und Handschuhe verzichten, so mild war die Luft geworden.

Eigentlich hätte es heute ein besonders schöner Tag werden müssen. Denn zu dem schönen Vorfrühlingswetter kam noch hinzu, dass Jonas kaputter Trettraktor repariert worden war. Der war nämlich am Vortag mit einer Panne im Garten abgestellt worden – die Lenkung war ausgefallen. Das wurmte Jona insofern besonders, als der Traktor gerade bei dem schönen Wetter für die Gartenarbeit von großer Bedeutung war. Wie sonst sollten die geschnittenen Gräser, Blätter und Ästchen, die sich den Winter über angesammelt hatten, nach dem Zusammenkehren in den Komposthaufen hinter dem Haus kommen? Zum Glück waren aber Oma und Opa nachmittags zu Besuch gekommen, und Opa hatte sich des Problems angenommen. Es war keine komplizierte Angelegenheit: Nach kurzer Zeit war Jonas Traktor repariert und wieder einsatzfähig gewesen. Und so räumte er die Gartenabfälle in den Anhänger, koppelte diesen an den Traktor und fuhr alles zum Komposthaufen. Der Garten wurde zusehends aufgeräumter und ordentlicher, was Jona sehr freute. Ab und zu machte ihm seine jüngere Schwester Lissi zwar den Platz auf dem Traktor streitig, aber nach gutem Zureden von Oma und Opa gab sie ihn immer wieder frei, schließlich war es ja *sein* Traktor, den er zum dritten Geburtstag von Mama und Papa geschenkt bekommen hatte.

Eigentlich hätte es heute ein besonders schöner Tag werden müssen. Denn mit Oma und Opa waren Jona und Lissi anschließend noch auf dem Spielplatz gewesen und hatten dort noch ein »Picknick in der Wildnis« gemacht, wie sie es nannten. So richtig wild war es dort zwar eigentlich nicht, etwas Gestrüpp und Unterholz in einem klitzekleinen Wäldchen am Rande des Spielplatzes. Aber für die beiden war es der wilde, geheimnisvolle Wald, den sie mit den Großeltern durchstreiften und in dem sie sich zur Stärkung einen Schokokeks und ein Stück Apfel schmecken ließen. Sogar das große Holzgerüst mit der Strickleiter und der Rutsche war endlich wieder freigegeben worden, nachdem es den ganzen Winter über wegen einiger Mängel abgesperrt gewesen war.

Eigentlich hätte es heute also ein besonders schöner Tag werden müssen. Warum war es dann aber trotz all dieser schönen Dinge – Sonnenschein, reparierter Traktor, Waldpicknick mit Oma und Opa – doch kein so richtig schöner Tag geworden?

Es hatte damit angefangen, dass Jona nach der Rückkehr vom Spielplatz noch seine Gartenarbeit beenden wollte, die ihm einfach so viel Spaß machte. Wirklich viel war da schon nicht mehr zu erledigen gewesen, aber das sah Jona, der seine Arbeiten immer gewissenhaft erledigen wollte, natürlich ganz anders.

Und so kam es, dass Mama irgendwann die Spieluhr aufgezogen hatte. Das war ein Jona gut bekanntes Zeichen: Wenn die Spieluhr aufgehört hatte, ihre Musik zu spielen, war es Zeit für ihn, ins Haus zu kommen. Aber diese Zeit verging meistens viel zu schnell, so schnell, dass es unmöglich war, die restliche Arbeit in der kurzen Zeit zu erledigen. Daher hatte die Musik längst zu spielen aufgehört, als Jonas Mama ihn schon leicht verärgert aufforderte, jetzt aber endlich hereinzukommen. Schließlich mussten nicht nur er und seine Schwester Lissi Abendbrot essen und bettfertig gemacht werden, sondern auch sein kleiner Bruder Beni, der gerade einmal drei Monate alt war. So bewegte er sich etwas widerwillig in Richtung Haustür, noch ganz beschwingt von den Erlebnissen des Tages und den Möglichkeiten, die dieser schöne Tag geboten hatte. Etwas übermütig schleuderte er seine Gummistiefel gedankenlos von den Füßen, was er sofort bereute – einer der Stiefel flog in hohem Bogen und viel weiter als beabsichtigt in Mamas frisch gepflanzte Narzissen! Drei der Blumen knickten um, und es sah nicht so aus, als ob sie diesen Unfall überleben würden. Ein rascher Versuch der Ersten

Hilfe und der Schadensbegrenzung war auch nicht mehr möglich, denn Mama und Papa hatten das Malheur schon entdeckt. Dafür, dass er schon der ersten Aufforderung, ins Haus zu kommen, nicht gehorcht hatte, blieben sie erstaunlich ruhig, fand Jona. Und natürlich war es ihm selbst völlig klar, dass er seine Stiefel am besten weniger schwungvoll ausgezogen hätte. Wie sehr seine Mama ihre Blumen mochte und wie viel Mühe sie sich mit ihnen gab, das wusste er ja, und auch ihm selbst taten die abgeknickten Blumen leid. Sein Papa bemühte sich zwar noch um eine Schadensbegrenzung, indem er versuchte, die Blüten an kleinen Stöckchen aufzurichten, aber sehr erfolgversprechend wirkte diese Konstruktion leider nicht.

So kam es, dass ein eigentlich besonders schöner Tag an seinem Ende doch leider kein perfekter, kein richtig schöner Tag geworden war.

Als Jona abends im Bett lag und hierüber nachdachte, fragte er sich, an welchem Punkt heute etwas schiefgelaufen war. War es vielleicht seine Begeisterung für die Gartenarbeit, die mit ihm durchgegangen war? Sicher war er nur schwer zu bremsen, wenn er einmal eine Aufgabe für sich erkannt und begonnen hatte. Oder war etwas falsch an seiner ausgelassenen Freude über den sonnigen Tag oder den Besuch seiner Großeltern?

Aus der Kinderstunde wusste Jona, dass alle guten Dinge immer auch Geschenke Gottes sind. Was sollte an diesen Geschenken Gottes denn Schlechtes sein? Konnte Gott etwas gegen Sonnentage, Gartenarbeit oder Picknicks haben? War er denn nicht vielmehr sogar selbst dafür verantwortlich, dass es dies alles gab?

Oder waren Mama und Papa schuld, weil sie nicht verstehen konnten, wie wichtig die Erledigung seiner Arbeit für ihn war, sodass Spieluhren und Abendbrotzeiten dagegen verblassten? Er erinnerte sich, dass er seine Eltern schon früher »angestrengt« hatte, und Worte wie »Unruhegeist« und »Nervensäge« fielen ihm dabei wieder ein. Er wusste nicht genau, was sie bedeuteten, aber dass es keine Komplimente waren, verstand er schon.

Eigentlich wollte er seine Mama und seinen Papa doch gar nicht ärgern, und er hatte auch schon in der Kinderstunde gelernt, dass sich Gott über gehorsame Kinder freut. Trotzdem passierte es Jona immer wieder – gerade an den Tagen, die besonders schön waren (nach besonderen Ausflügen, besonders leckerem Essen oder besonderen Besuchen), gab es oft am Ende einen »Knacks«, so eine unschöne Verstimmung zum Tagesausklang.

Könnte es sein, dass zu viele gute und schöne Dinge dazu führen konnten, andere wichtige Dinge zu vergessen? Wie beispielsweise, auf Mama und Papa zu hören, wenn sie riefen?

Wenn es ihm nicht so gut ging, freute sich Jona im-

mer, die Stimme seiner Eltern zu hören. Wenn er sich wehgetan hatte, wirkten ihre tröstenden Worte besser als Pflaster und Gummibärchen. Wenn er vor Gewitterdonner, Blitzen oder bellenden Hunden Angst hatte und sie ihn zu sich riefen, hörte er ihre Stimme voller Erleichterung und lief sofort zu ihnen hin. Aber gerade dann, wenn die Welt so rundum gut, glücklich und schön zu sein schien, war das Rufen von Mama und Papa eher störend. Seltsam, nicht wahr?

Aber hatte er nicht etwas ganz Ähnliches schon einmal in der Kinderstunde über das Volk Israel gehört, das Gottes Worten gegenüber ungehorsam war, als es ihm so gut ging in dem Land, das ihnen Gott zuvor versprochen und dann geschenkt hatte? War nicht Israel ein Volk, das immer erst dann nach Gott rief, wenn es ihm schlecht ging, und dem es immer dann schlecht ging, wenn es nicht auf Gottes Stimme hörte?

Ja, genauso war es doch bei ihm heute auch gewesen, dachte Jona: Alles war so schön und rundherum erfreulich gewesen, dass er Mamas Rufen zwar gehört, aber doch nicht gehorcht hatte. Und so passierte dann zu allem Überfluss auch noch das Missgeschick mit den Narzissen.

Ob ich es schaffe, auch dann auf die Eltern und Gott zu hören, wenn es mir gut geht und bevor es mir dann wieder leidtut?

Mit dieser Frage schlief Jona ein an jenem Tag, der eigentlich ein besonders schöner Tag hätte werden müssen.

»So pass nun auf, Israel, dass du den Herrn, deinen Gott, nicht vergisst und es versäumst, seine Gebote und Gesetze zu halten! Gerade wenn du gut gegessen hast und satt bist, schöne Häuser baust und bewohnst, immer mehr Rinder und Schafe, Gold und Silber und alles andere besitzt, passiert es so schnell, dass du dich für wichtiger hältst als ihn und Gott vergisst. Jenen Gott, der dich doch aus dem Land der Gefangenschaft, Ägypten, herausgeführt und durch die große, gefährliche Wüste geführt und vor giftigen Schlangen und Skorpionen bewahrt hat. Er gab dir in dieser Dürre aus dem Felsen zu trinken, obwohl es eigentlich kein Wasser gab. Auch versorgte er dich mit dem Manna, das deine Vorfahren nicht kannten, um ihnen zu zeigen, dass sie sich nicht selbst helfen konnten, und um sie auf die Probe zu stellen. Das alles hat er getan, damit es dir am Ende gut gehen sollte und du auf gar keinen Fall zu dir selbst sagen konntest: ›Durch meine eigene Stärke und Kraft habe ich mir dieses schöne, reiche Leben verdient.‹ Sondern du sollst stattdessen an den Herrn, deinen Gott, denken und dass er es ist, der dir die Kraft gegeben hat, all diese Dinge zu tun und zu besitzen. Dann wird er auch zu dem Bund stehen, den er euren Vorfahren geschworen hat und der auch heute noch für euch gilt.« (frei übersetzt nach 5Mo 8,11–18)

Andreas Blings